

Fachtag Neue Medien
Kinder und Jugendliche im Umgang mit Web 2.0 und Handy
Funktionen, Nutzung und Gefahren
13. Mai 2009 in Offenburg

Web 2.0
Eine neue Dimension des Internets –
Möglichkeiten und Problematiken

Vortrag von
Julia von Weiler
Dipl. Psychologin
Geschäftsführerin von „Innocence in Danger e.V.“

Inhaltsangabe

Innocence in Danger e.V	Seite 03
Das Internet	Seite 04
Kinderpornographie: Zahlen, Daten, Fakten	Seite 06
Die Diskussion um das Acces Blocking	Seite 08
Der Reiz des Internets für die Jugendlichen	Seite 09
Web 2.0	Seite 09
Mobbing und sexualisierte Gewalt im Netz	Seite 14
Präventionsmodellprojekt: Smart User	Seite 23
Kurze Zusammenfassung	Seite 24
Sicheres Internet – Tipps für Eltern	Seite 25
Tipps zum sicheren Surfen und Chatten für Jugendliche	Seite 27
Internetabkommen	Seite 29
Literatur und Links	Seite 30

Innocence in Danger e.V.

Innocence in Danger wurde 1999 in Paris von Homayra Sellier gegründet und kämpft gegen sexuellen Missbrauch, insbesondere die Verbreitung von Kinderpornographie im Internet. Mittlerweile gibt es (rechtlich unabhängige) Aktionsgruppen und Büros in mittlerweile 28 Ländern. Die deutsche Sektion wurde 2003 gegründet und versucht, Menschen aus Politik, Kultur, Wirtschaft, Jurisprudenz und Sozialarbeit gegen sexuelle Ausbeutung in den neuen Medien zu vernetzen.

Neben vielen anderen Aktivitäten gelang es uns in 2005, zusammen mit dem Bundesverein zur Prävention die erste Info – Line N.I.N.A. (Tel.: 01805-123465) gegen sexuellen Missbrauch ins Leben zu rufen. Hier können Erwachsene, die sich über das Thema informieren wollen oder aber einen konkreten Verdacht haben, fachliche Hilfe bekommen. Nach einem ersten Klärungsgespräch verweisen die Kolleginnen bei Bedarf an eine örtliche Fachberatungsstelle. Auch die Website dient als Weg der Kontaktaufnahme: www.nina-info.de.

Von 2004 bis 2007 führten wir eine von Aktion Mensch geförderte Studie durch, die die Versorgung von kindlichen Opfern von Kinderpornografie in Deutschland untersuchte. Sie ist die erste dieser Art und wurde national und international mit großem Interesse aufgenommen. Die Ergebnisse der Studie stehen auf www.innocenceindanger.de zum Download bereit.

In diesem Rahmen stießen wir dann auch auf die sexualisierte Gewalt, die Kids und Jugendliche im Internet erleben, als auch darauf, wie mittlerweile das Handy eingesetzt wird, um Gewalt zu dokumentieren und – auch im Internet - zu verbreiten.

Hieraus entstand das Buch: „Mit einem Klick zum nächsten Kick. Aggression und sexuelle Gewalt im Cyberspace.“¹ Es ist eine Textsammlung, die einen guten Überblick über die bisherigen Ansätze der Prävention bietet.

¹ Innocence in Danger Deutsche Sektion e.V. & Bundesverein zur Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen e.V. (Hrsg.) Mit einem Klick zum nächsten Kick. Aggression und sexuelle Gewalt im Cyberspace Köln 2007

Das Internet:

Das Internet hat bei vielen von uns einen selbstverständlichen Platz im Alltag und Berufsleben eingenommen. In Deutschland gibt es in ca. 75% aller Haushalte einen PC mit Internetzugang. Die Zahl der Internetnutzer weltweit hat schon 2005 die Milliarden-Marke überschritten, berichten die Marktforscher von [eTForecast](#). Sie rechnen mit einem Anstieg der Nutzerzahlen auf zwei Milliarden für das Jahr 2011.

Das Internet ist ein globales Medium - ohne Grenzen!? Es gibt weder eine Hierarchie der Verantwortung noch eine Überprüfung der Inhalte. Außerdem herrscht keine internationale Rechtsharmonisierung und es findet alles in mehr oder minder anonymisierter Form statt.

Das Internet wird z.B. für Informationsgewinnung (Stichwort Google, Wikipedia), Kommunikation jeglicher Art (Emails, Chat, Foren, Messenger Dienste wie ICQ oder MSN), Download von Software, Musik, Videos, Dateien; E-commerce; Online – Spiele (z.B. Rollenspiele wie Counterstrike, oder Poker, Bridge) und Life - Übertragungen (per Webcam werden Konferenzschaltungen z.B. bei Meetings international agierender Konzerne oder aber auch im Bereich von Lehrveranstaltungen an Universitäten durchgeführt.).

Sonnen - und Schattenseiten bei den verschiedenen Anwendungen z. B. bei:

- Online Spielen:
Ältere Menschen, die nicht mehr aus dem Haus gehen können und begeistert die Möglichkeit nutzen, mit Menschen aus allen Herren Ländern zu jeder Tageszeit in einem Bridge-Forum Spielpartner zu finden. Andererseits gibt es die Möglichkeit beim Pokern richtig Geld zu verlieren oder natürlich auch spielsüchtig zu werden.
- Politische Informationen:
Im Internet kann man sich über politische Programme informieren, doch der Wahrheitsgehalt ist manchmal fragwürdig. Auch wird das Internet genutzt, um meist junge Menschen in radikale Kreise zu verstricken.
- Beratungsangebote:
Es gibt eine viele Möglichkeiten, im Internet online—Beratungen in Anspruch zu nehmen. Seriöse Beratungsstellen bieten diesen Service an. Z.B. unterhält die Kibs - Beratungsstelle in München für sexuell missbrauchte Jungen ein Forum, in

dem Betroffene völlig anonym ihr Anliegen erzählen können. Für viele bietet dies einen leichteren Zugang, als sich persönlich Hilfe zu holen. Auch die BKE, die Bundeskonferenz der Erziehungsberatungsstellen bietet Foren zu unterschiedlichen Themen an, die Jugendliche interessieren.

Auf der anderen Seite kann man sich in so genannten „Selbstmordforen“ über die „beste Art“ der Selbsttötung beraten. Oder Jugendliche diskutieren auf einer Plattform zum Thema Magersucht mit Gleichgesinnten die besten Methoden des Hungerns.

- Informationen über Sexualität

Auch zum Thema Sexualität gibt es für Jugendliche sehr sinnvolle Webseiten, die informieren und Fragen anonym beantworten, z. B. auf der Homepage der BzGA. Andererseits bietet das Internet auch die Gelegenheit, Zugang zu Sex – Seiten von Erwachsenen zu haben und dort Bilder zu sehen, die völlig überfordern.

Wie in allen Bereichen gibt es im Internet zwei Seiten. Ein Bereich hat sich allerdings „ausschließlich positiv“ entwickelt: Für Kinderpornoproduzenten und Konsumenten haben sich die Zeiten verbessert.

Kinderpornographie: Zahlen, Daten Fakten...

Kinderpornographisches Material ist die filmische oder fotografische Dokumentation eines real stattfindenden (oder real stattgefundenen) sexuellen Missbrauchs an einem Kind/Jugendlichen!

Exemplarisch möchte ich Ihnen von einem dieser Kinder erzählen. Ein Junge mit dem ich vor einigen Jahren arbeitete. Nennen wir ihn Hans. Hans war 6 als ich ihn kennenlernte. Ein wirklich hübscher, grünäugiger Junge, der kaum sprechen konnte und viele dunkle Geheimnisse in sich trug. Sein Leben war entbehrungsreich, die Mutter schwach und der Vater ein Despot. Aber irgendwie kamen sie zurecht. Als Hans jedoch 3 Jahre alt wurde, wurde sein Vater Mitglied in einem Internet-Netzwerk von Pädokriminellen. Damit begann Hans' Leidensweg: Sein Vater wurde zu einem „Regisseur“ und zwang Hans' Mutter ihren Sohn auf grausame Art und Weise zu missbrauchen. Diese „Filme“ verkaufte er anschließend in seinem Internet-Netzwerk. Erst nach drei Jahren fand Hans' Mutter die Kraft, sich zu lösen und stellte sich der Polizei. Sie konnte nicht länger ertragen, was sie und ihr Mann ihrem Sohn antaten. Heute verbüßt Hans' Vater eine Haftstrafe mit anschließender Sicherungsverwahrung und auch seine Mutter sitzt im Gefängnis.

Hans wird betreut und es wird versucht herauszufinden, wie tief die Gewalt seine Seele verletzt hat und was er braucht, um wieder zu gesunden.

- Die Polizeiliche Kriminalstatistik verzeichnet seit Jahren einen konstanten Anstieg beim Besitz, der Beschaffung und Verbreitung von Kinderpornografie (2007: 11.357 Fälle; Steigerung um 55% gegenüber 2006: 7.318 Fälle).
- Bei der Besitzverschaffung von Kinderpornografie durch das Internet war von 2006 auf 2007 sogar ein Zuwachs von 111% festzustellen (von 3.271 auf 6.206 Fälle).
- Bilder im Internet zeigen zunehmend Gewaltausübungen gegen Kleinkinder oder sogar Kleinstkinder, die schwer missbraucht und misshandelt werden.
- Insgesamt ist eine Tendenz zu immer jüngeren Opfern zu erkennen.

- 1998 wurden in einer US Datenbank 100.000 kinderpornographische Abbildungen registriert. Ende 2008 war diese Zahl bereits auf 15 Millionen gestiegen.²
- Bereits 1999 gab es nach Expertenschätzungen etwa 50.000 ständige Konsumenten von Pornografie an Kindern.³ Inwieweit diese Zahl angesichts des viel leichter zugänglichen Materials inzwischen gestiegen ist, bleibt offen.
- Konsumenten von kinderpornographischem Material leben in aller Regel in Beziehungen, sind berufstätig, verfügen über einen überdurchschnittlichen Intelligenzquotienten sowie eine Universitätsausbildung und sind nicht vorbestraft.⁴
- Weltweit, so Experten, sind zwischen 50.000 und 100.000 Pädophile in Pornographie-Ringen organisiert, wobei ca. 1/3 dieser Ringe aus den U.S.A. operiert werden.⁵

² Child Victim Identification Program Datenbank (1998 vom Copine Project betrieben, seit 2000 dann vom NCMEC (National Center for Missing and Exploited Children)

³ Gallwitz, A., Paulus, M., 1999, "Die Kinder-Sex-Mafia in Deutschland", Ullstein Taschenbuch, S. 19

⁴ Blundele et al, 2002, „Child Pornography and the Internet: Accessibility and Plicing“, Australian Police Journal 56(1): 59-65

⁵ Jenkins, P. 2001. Beyond Tolerance: Child Pornography on the Internet. New York: New York University Press

Die Diskussion um das Access-blocking

Da es aufgrund der nicht einheitlichen Gesetzeslage bisher unmöglich ist, kinderpornographisches Material auf weltweit jedem hostenden Server zu löschen, hat das BKA gemeinsam mit Innocence in Danger e.V. und Dunkelziffer e.V. bereits im August 2008 die gesetzliche Verankerung des so genannten Access-blocking gefordert. Gemeint ist die technische Sperrung bekannt gewordener Seiten mit illegalem Inhalt (z.B. kinderpornographische Ausbeutung), um die Verbreitung und Besitzverschaffung von Kinderpornografie zu erschweren:

- Solche Maßnahmen werden, teils schon seit Jahren, in Norwegen, Dänemark, Schweden, Finnland, Italien, der Schweiz, Neuseeland, Großbritannien, Südkorea, Kanada und Taiwan durchgeführt.
- In Norwegen werden durch Access-blocking täglich ca. 15.000 Zugriffsversuche auf kinderpornographische Webseiten abgewehrt.
- Immer wieder wird diskutiert inwieweit kinderpornographisches Material auch als „Einstieg“ in sogenannte Kontakt-Verbrechen dient, ob eben irgendwann das bloße Ansehen solche Seiten nicht mehr ausreicht und (Sexualstraf)Taten folgen, um den Reiz zu erhöhen.

Der Reiz des Internets für die Jugendlichen

Das Internet ist, neben der ‚Clique‘ der einzige Ort an dem die Jugendlichen miteinander so reden können, wie sie wollen. Die Sprache wird teilweise so verändert, um nicht zu sagen verstümmelt, dass „Nicht – Eingeweihte“, nämlich Erwachsene, sie nicht verstehen können. Und das ist ja auch der Sinn der Sache!

Die meisten Jugendlichen kennen sich zudem in der Welt des Internets besser aus als die Erwachsenen. Das bedeutet, in diesem Bereich haben sie einen deutlichen Vorsprung, den die meisten Erwachsenen ihnen auch lassen.

So können die Jugendlichen vielfältige Kontakte knüpfen, sich ungestört ausprobieren und mit ihrer Identitätssuche – die entwicklungspsychologisch in diese Altersstufe fällt, spielen. Jeder kann eine neue Persönlichkeit annehmen. Zitat eines Mädchens „Ich kann mich so darstellen, wie gerne werden will, selbstbewusst und schlagfertig!“

Internetnutzung von Jugendlichen

Dazu gibt die JIM –Studie (Jugend, Information, Multi-Media)⁶ 2008 Auskunft: Inzwischen zählen mit 97 Prozent fast alle 12 – 19jährigen zum Kreis derer, die zumindest selten das Internet nutzen. 2007 waren es noch 93 Prozent. Der Anteil der Jungen (96%) und der Mädchen (98%) ist nahezu gleich hoch und auch zwischen den Altersstufen gibt es kaum noch Unterschiede (12-13 Jahre: 93%, 18-19 Jahre 99%). Auch die Schulbildung dient kaum noch als Unterscheidungsmerkmal (Hauptschüler 92%, Gymnasiasten 98%).

Fast alle Jugendlichen (96%) haben zuhause Zugang zum Internet, die Hälfte kann vom eigenen Zimmer aus im WWW surfen.

Web 2.0

In seinen Anfängen diente das Internet als eine weitgehend kostenlose interaktive Kommunikationsplattform, auf der sich vornehmlich Wissenschaftlerinnen austauschten. Websites und deren Inhalte waren größtenteils statisch. Einige wenige „Sender“ beherrschten die Technik der Onlinepublikation, während die meisten Nutzer als „Empfänger“ die Inhalte primär empfangen und konsumierten.

⁶ *Jugend, Information, (Multi-)Media*

Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland, Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest; http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf08/JIM-Studie_2008.pdf

Im Web 2.0 kann nun jeder auch „Sender“ werden – also Inhalte einstellen, kommentieren oder neu zusammenstellen. Zudem entwickeln sich virtuelle Gemeinschaften, die bestimmte Informationen und Wissensbestände teilen.

Anwendungen im Web 2.0

- **Blogs** sind Online Journale oder Tagebücher, wenn man so will in denen das eigene Leben, Politik, Kunst, etc. öffentlich kommentiert wird.
- **Wikis** bzw. Wikipedia sind mit einem offenen Redaktionssystem vergleichbar. Jeder mit entsprechendem Zugang bzw. Berechtigung kann Inhalte mitgestalten bzw. verändern. Der jeweils letzte Eintrag bleibt bestehen. Es entstehen sozusagen Nachschlagewerke – wie Wikipedia
- **Soziale Netzwerke** dienen insbesondere dem Aufbau von Arbeits- oder Geschäftsbeziehungen oder schlicht Beziehungen.
- Auf **Photo (Phlogs) oder Videoblogs (Vlogs)** können Bilder und Filme direkt von der Kamera oder dem Handy hochgeladen und veröffentlicht werden
- Für das geschriebene Wort werden **Tags** erstellt, die Inhalte thematisch ordnen und somit leichter auffindbar machen.
- **Podcasts** oder **Videocasts** werden im Internet als Download zur Verfügung gestellt und können jederzeit angehört oder angeschaut werden. Das nutzen z.B. viele Fernsehsender.

Für Jugendliche in Deutschland ist vor allem „schülerVZ“ ein beliebtes Netzwerk, um sich zu tummeln, zu präsentieren, zu vernetzen, etc.

Laut der JIM Studie „zählen 84 Prozent der jugendlichen Internetnutzer zu den generellen Anwendern von „Web 2.0“ Aktivitäten. Knapp zwei Drittel üben diese Tätigkeit mindestens mehrmals pro Woche aus. Mit Ausnahme der 12- bis 13jährigen, die noch seltener selbst Inhalte ins Internet stellen, zeigen sich kaum gravierende Unterschiede hinsichtlich Alter, Geschlecht oder Bildungshintergrund.

Chatten.

Chatten bedeutet plaudern. Fast die Hälfte der in der JIM Studie befragten Jugendlichen chattet zumindest selten, 29% mehrmals in der Woche und häufiger. Besonders gerne wird diese Form der Kommunikation von jüngeren Jugendlichen und solchen mit geringer formaler Bildung häufiger genutzt.

Dabei geht es vornehmlich darum, Bekannte zu treffen und neue Menschen kennen zu lernen. Allerdings fällt den meisten Jugendlichen eine Unterscheidung zwischen Chatrooms und einer Online-Community wie „schülerVZ“ und einem Online Messenger wie „MSN“ schwer.

2/3 der Jugendlichen sind ihrem Chat treu. 28% bevorzugen Knuddels.de .

1/5 gibt Online Communities wie schülerVZ (13%), „schuelercc (3%), „wer-kennt-wen“, „MySpace“ oder „Lokalisten“ (je 2%) an.

Allerdings spielen auch Messenger wie „ICQ“ (11%), „MSN“ (6%) oder Radiosender (5%) eine Rolle.

Allgemein bieten Chaträume unendlich viele Nutzungsmöglichkeiten und sind damit insbesondere aus Sicht der Kinder und Jugendlichen ein interessanter und spannender Ort der Kommunikation: ob als Medium für die Suche nach neuen Freunden oder der großen Liebe, für psychologische Beratungen oder als Treffpunkt der Fangemeinden von TV- Soaps oder Fußballvereinen.

So attraktiv und nützlich das für die Jugendlichen sein mag mit Personen aus aller Welt kommunizieren zu können – gerade hier macht sie ihre Naivität, Unbefangenheit aber auch Neugierde häufig anfällig für unangenehme oder unerwünschte Erlebnisse.

Denn gerade Chatrooms können Orte sein, in denen aggressive und sexualisierte Übergriffe stattfinden. Vor allem in den nicht moderierten, unbeaufsichtigten Chatrooms fallen Provokateure nicht auf und können ungehindert agieren. Die Anwesenheit von Aufsichtspersonen, so genannte Moderatoren, die den Chatroom 24 Stunden beobachten, reduziert zwar die Häufigkeit von aggressiven oder sexuell geprägter Ansprache in Chatrooms deutlich, eine vollkommene Gewaltfreiheit kann trotzdem nicht garantiert werden.

Ein Grund dafür liegt darin, dass es in jedem Chatroom aufsichtsfreie Zonen gibt, so genannte Flüsterräume, in denen sich Chatter unbeobachtet und unter völligem Ausschluss der anderen Teilnehmer und der Moderatoren unterhalten können.

So geben in der JIM Studie 49 Prozent der Chatroom-Nutzer an, von Fremden nach persönlichen Informationen wie Adresse, Telefonnummer oder Namen befragt worden zu sein (2007: 53%). Der Anteil derer, die dieser Aufforderung nachkommen

(13%), ist genauso groß wie 2007. Persönliche Kontakte in Form von Telefonaten (27%) oder reale Treffen (20%) mit Personen, die im Chat kennengelernt wurden, sind im Vergleich zu 2007 jedoch rückläufig (Telefon 33%, Treffen 28%).

Dennoch ist es bedenklich, dass die Jugendlichen, die sich schon einmal mit Chatbekanntschäften getroffen haben (n=112) zu 13% von einer eher unangenehmen Begegnung berichten.

So ist es möglich, dass wir im Internet auf Foren treffen, in denen Bauanleitungen für Bomben, rechtsradikale Thesen oder Möglichkeiten des Selbstmordes gesprochen wird. Es gibt Foren, in denen die Teilnehmer sich virtuell gegenseitig verprügeln, selbst ausgeübte bzw. beobachtete Gewalttaten schildern oder Folterungen und Tötungsdelikte vor laufender Webcam ausführen. Sogar das Kennenlernen von Gleichgesinnten für kannibalistische Zeremonien (Der Kannibale von Rothenburg) im Chat ist alles möglich!

Dies bedeutet: neben anderen Möglichkeiten, im Internet mit sexualisierter Gewalt in Berührung zu kommen, wie z.B. das Anklicken einer Sex – Seite oder im Online-Spiel Second – Life zu sexuellen (Spiel –)Handlungen aufgefordert zu werden, stellt ein Chat den Hauptort dar, sexuell belästigt zu werden.

Online Communities

Die Online Communities haben laut JIM 2008 die Chats abgelöst: Fast $\frac{3}{4}$ der Jugendlichen haben mehr oder minder intensive Erfahrung mit Online Communities.

41 Prozent besuchen diese Plattformen täglich, weitere 16 Prozent mehrfach in der Woche. Mädchen und formal höher Gebildete nutzen diese Website häufiger. Besonders aktiv sind die 14- bis 15jährigen. Dabei ist „schülerVZ“ mit Abstand am bekanntesten. 45 Prozent geben an, dieses Angebot schon einmal besucht zu haben. Es folgen mit Abstand „studiVZ“ (12%), „MySpace“ (10%), „ICQ“ (7%), etc.

Sowohl im Chat als auch in der Online Community geht es darum, sich so attraktiv für seine jeweilige Zielgruppe darzustellen. Dazu gehört auch, persönliche Daten im Internet zu hinterlegen.

Laut JIM 2008 haben $\frac{3}{4}$ der Internetnutzer persönliche Informationen, Vorlieben oder Hobbys online gestellt. Weit verbreitet ist auch Bild- oder Fotomaterial auf dem die Jugendlichen selbst zu sehen sind (60%) oder Freunde bzw. Familie abgebildet sind

(46%). Mädchen präsentieren häufiger Bilder im Netz als Jungen. Die eigene E-Mail-Adresse ist bei mehr als 40% im Internet einsehbar.

Am sparsamsten gehen Jugendliche mit der Weitergabe von Telefonnummern um und auch Blogs oder Tagebücher sind nur vereinzelt zu finden.

Je älter die Jugendlichen werden, desto häufiger lassen sich (wissentlich hinterlegte) Spuren im Netz finden. Die Datensparsamkeit nimmt also deutlich ab. 34% der Jugendlichen gibt an, dass ihre persönlichen Daten ungeschützt für alle Internetnutzer zugänglich sind. 61% hingegen geben an, dass nur online „Freunde“ ihre Daten einsehen können – wobei sich da wiederum die Frage nach der Definition von Freunden stellt.

Mobbing und sexualisierte Gewalt im Netz

Bei Cybermobbing, auch Cyberbullying oder Cyber-Stalking, nutzt jemand die modernen Kommunikationsmittel (z.B. dem Internet) um anderen zu schaden. Dabei werden die Opfer durch Bloßstellung im Internet, permanente Belästigung oder durch Verbreitung falscher Behauptungen gemobbt.

Weit verbreitet ist diese Form des Mobbings auch unter Schülern, die per Handy, Chat, sozialen Netzwerken wie SchülerVZ oder Videoportale wie You Tube oder extra erstellte Internetseiten virtuell belästigt werden. In Großbritannien wurde bereits von staatlicher Seite dagegen vorgegangen, auch Südkorea hat bereits ein Gesetz zu Vermeidung von Mobbing im Internet vorgelegt. Ebenso führte der US-Staat Missouri 2008 nach dem Suizid einer Jugendlichen in 2005 ein Gesetz gegen Cybermobbing ein.

Eine Untersuchung von Catarina Katzer und Detlef Fetchenhauer⁷ von der Universität Köln aus 2005 untersuchte das Chatverhalten von 1.700 Schülern im Alter zwischen 10 und 19 Jahren. Diese Studie belegte, dass nur wenige Opfer von Cyberbullying mit Eltern oder Lehrern über ihre negativen Erfahrungen sprechen. Einerseits aus Angst vor Drohungen des Täters, der sich hinter der Maske des/der Unbekannten verbirgt und andererseits vor Schamgefühlen oder der Angst vor Internetverbot.

- 1/3 aller Opfer von Cyberbullying empfanden das Erlebte in der akuten Situation als emotional belastend und sehr unangenehm.
- 15% waren sehr verletzt, 11% niedergeschlagen und 8% verängstigt.
- 25% haben das schlimmste Erlebnis nach längerer Zeit noch nicht vergessen.

Häufige Formen des Bullying:

- 44% der Chatter gaben an, besonders häufig bei Chatunterhaltungen gestört zu werden.
- 39% gaben an beleidigt oder beschimpft zu werden.
- 35,3% wurden geärgert oder
- 31,7% wurden in Streitsituationen verwickelt.
- 17,3% berichteten von übler Nachrede bzw. der Verbreitung von Gerüchten,
- 13% von Hänseleien,

⁷ Aggression, Gewalt und sexuelle Belästigung in Chatrooms. Eine Untersuchung der Chat-Kommunikation Jugendlicher im Alter zwischen 10 und 19 Jahren. Catarina Katzer, Institut für Wirtschafts- und Sozialpsychologie, Köln 2005

- 10,2% von Ausgrenzungen,
- 8,3% von massiven Bedrohungen und
- 4,3% von Erpressungsversuchen.

Täter:

- 79% der Bullies im Chat waren auch als Schulbullies bekannt
- Cyberbullying ist am häufigsten an Berufsschulen, gefolgt von Gymnasien, Real- und Gesamtschulen zu finden.
- Jungen treten häufiger als Bullies auf als Mädchen.
- Cyberbullies leben überwiegend in problematischen Eltern-Kind-Beziehungen.
- Cyberbullies sind häufig stärker in „Chatcliquen“ eingebunden als Gelegenheits-Bullies.
- Cyberbullies zeigen nicht nur eine starke dissoziale Internetnutzung (Besuche von Prügel- Rechtsradikalen oder Pornochats, gezieltes Lügen im Chat, etc.), sondern auch häufig schulisches Problemverhalten (Schwänzen), Delinquenz (z.B. Diebstahl, Sachbeschädigung) und eine starke Gewaltbefürwortung

Täter und Opfer stammen also zu einem Großteil aus dem einander bekannten Personenkreis und die Mehrheit der Jugendlichen agiert im schulischen wie auch im virtuellen Kontext ähnlich.

Opfer:

- Auch hier finden sich große Übereinstimmungen mit den Risikofaktoren von Schulbullying:
- 63% der in der Schule drangsalierten Jugendlichen wurde auch in Chatrooms zu Opfern.
- Die Opfer sind größtenteils unbeliebte Außenseiter mit einem geringen Selbstwertgefühl.
- Zudem konnte eigenes Bullying-Verhalten nachgewiesen werden, was die These zulässt, dass ihre Täterschaft eine Folge von zuvor erlebter Viktimisierung und als ein „sich wehren“ oder „sich abreagieren“ bedeuten könnte.

„Sexualisierte Gewalt“ bzw. „Gewalt“ im Internet

und in den neuen Medien bedeutet im Grunde die Fortschreibung der „sexuellen Gewalt“ bzw. „Gewalt“ schlechthin.

Das bedeutet, auch über diese Medien finden sexuelle Grenzüberschreitungen statt:

- Sexualisierte Gewalt während des Besuchs von Chaträumen oder Foren.
- Sexualisierte Gewalt, die im Chat durch Erwachsene angebahnt wird.
- Unangemessene sexuelle Begegnungen zwischen Jugendlichen, die im Internet verabredet werden und die mittels der Neuen Medien verbreitet wird.

Die bereits zitierte Studie von Catarina Katzer und Detlef Fetchenhauer fand heraus, dass 38,2% der Chatter ungewollt sexuell angesprochen wurden.

- 25,9% wurden unaufgefordert nach ihrem körperlichen Aussehen gefragt,
- 26,3% nach eigenen sexuellen Erfahrungen,
- 24% bekamen unaufgefordert von sexuellen Erfahrungen anderer erzählt,
- 11% erhielten unaufgefordert Nacktfotos,
- 4,6% erhielten Pornofilme zugesandt und
- 8,3% wurden vor der Webcam zu sexuellen Handlungen aufgefordert.

Dabei zeigte sich auch, dass Mädchen häufiger ungewollt sexuell angemacht oder vor der Webcam zu sexuellen Handlungen aufgefordert werden als Jungen.

Gleichzeitig berichten häufiger Jungen, Fotos mit nackten Personen oder Pornos zugeschickt zu bekommen.

Die Gruppe der Opfer gab häufiger an, „Spaß an sexuellen Themen im Chat“ zu haben und hatte auch häufiger einen sexuell gefärbten Nickname, als die Gruppe derjenigen, die keine Opfer von sexualisierter Anmache waren.

Demnach gibt es Mädchen und Jungen, die ohne eigenes Risikoverhalten viktimisiert werden und risikofreudige Jugendliche, die z.B. besonders häufig Erwachsenenchats aufsuchen oder sich eine Identität zulegen, die sie bewusst älter und interessanter macht.

Was empfinden die betroffenen Jugendlichen?

- 54,5 % empfinden es als unangenehm,
- 40 % sind wütend,
- 17,3 % sind frustriert,
- 14,9 % sind verängstigt,
- 11,3 % sind niedergeschlagen,
- 14,4 % fühlen sich verletzt.

Wie wehren sich die Jugendlichen?

- Sie setzen denjenigen auf die „Ignore - Liste“.
- Sie klicken die Person weg.
- Sie verlassen den Chat.
- Nur wenige Betroffene sprechen mit Erwachsenen darüber, obwohl es die meisten negativ berührt.

Katzer fand in ihrer Studie, dass nur 8% der betroffenen Jugendlichen Erwachsenen von diesen unangenehmen Erfahrungen berichteten.

Viele dieser Verhaltensweisen rühren sicher daher, dass es so leicht möglich ist, sich im Internet eine „eigens kreierte“ Identität zuzulegen. Sich stärker, schöner, klüger darzustellen – vielleicht um hinter dieser Maske über Schwächen zu reden oder auch um hinter dieser Maske andere zu demütigen.

Täterstrategien bei sexualisierter Gewalt im Netz

Janis Wolak, David Finkelhor und Kimberly Mitchell⁸ untersuchten 2001/2002 insgesamt 129 verurteilte Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung von jugendlichen Opfern, die über das Internet angebahnt wurden.

Opfer:

- 76% waren 13 - 15 Jahre alt,
- 22% waren 16 - 17 Jahre,
- 75% waren Mädchen.

Der erste Kontakt fand im Chat statt und zwar in Chats, die extra für Teens geöffnet oder regional bezogen oder thematisch als „romantisch“ oder „schwul“ betitelt waren.

Täter:

- waren älter als 25 Jahre und gaben sich auch als Erwachsene zu erkennen.
- nahmen sich Zeit, um Kontakt aufzubauen – sie telefonierten, sandten Bilder und Geschenke und ganz wichtig:
- sie logen nicht bzgl. ihrer sexuellen Interessen.

Täter - Strategien:

- Die Männer brachten das Thema Sexualität aktiv zur Sprache.
- Manche lockten mit Casting Angeboten.
- Sie machten falsche Versprechungen über Liebe und Romantik.
- Sie **logen** bzgl. ihres familiären und beruflichen Status.
- 50% der Täter lebte im Umkreis von 50 Km.
- 40% verabreichten Alkohol oder Drogen bei den Treffen.
- 23% konfrontierten die Opfer mit Pornographie, darunter auch Kinderpornographie.
- 23% fotografierten ihre Opfer in sexuellen Posen.

⁸ Janis Wolak, David Finkelhor, Kimberly Mitchell: Internet-initiated sex Crimes against Minors: Implications for Prevention Based on Findings from a National Study. 2003

Fazit der Forscher:

Gefährdet sind:

1. Mädchen, die eine konflikthafte Beziehung zu ihren Eltern haben oder zu sehr alleine gelassen werden.
2. Jungen, die sich über ihre sexuelle Identität nicht im Klaren sind und sich aus diesem Grund in Erwachsenen - Chats zum Thema Sex und auch Homosexualität bewegen.
3. Depressive und einsame Mädchen und Jungen.

Täter Verhalten:

1. Täter gehören nicht zu den Pädophilen, sind also nicht fixiert sind auf den kindlichen Körper.
2. Täter gehören nicht zu „den Fremden“, denn sie bauen eine Beziehung auf.
3. Täter manipulieren ihre Opfer und nutzen deren Bedürfnisse und deren natürliches Interesse an sexuellen Themen aus.
4. Täter verheimlichen weder ihre Interessen noch ihren erwachsenen Status, sie machen sich höchstens „ein bisschen jünger“.
5. Täter verwenden bis auf wenige Ausnahmen sie keine Gewalt oder Zwang.

Insgesamt wird deutlich, dass Täter ihr „Jagdrevier“ durch das Internet erweitern und sonst die gleichen Strategien anwenden, wie „im richtigen Leben“. Dies bedeutet, dass die präventive Arbeit auf der gleichen Grundlage aufbauen kann, die bereits aus der Arbeit zum Thema „sexueller Missbrauch“ bekannt sind.

Außerdem muss anerkannt werden, dass es sich bei den Opfern auch um junge Menschen handelt, die eine sexuelle Beziehung mit einem deutlich älteren Erwachsenen eingehen wollen, den sie vorher online kennenlernten.

Sexuelle Übergriffe durch Jugendliche

Während der Studie zur Versorgung der Opfer kinderpornographischer Ausbeutung wurde seitens der Beratungsstellen ein Phänomen verstärkt thematisiert: Die vermeintlich „freiwilligen“ sexuellen Handlungen unter Jugendlichen und deren Verbreitung über das Handy und im Internet.

Fall-Vignetten:

Eine 14-jährige verliebt sich im lokalen Chat in einen 15-jährigen Jungen. Sie gehen und schlafen auch miteinander. Dann fragt er sie, ob sie nicht Lust habe auch mit seinem Freund zu schlafen. Sie willigt ein und all das wird vom 13-jährigen Bruder ihres Freundes mit dem Handy gefilmt. Auch dazu willigt sie ein, bekommt sogar das Video geschickt und sendet es – aus welchen Gründen auch immer – ihrem besten Freund. Der wiederum schickt das Video in Nachbarschaft und Schule weiter.

Schließlich landet es sogar bei Freunden ihrer Eltern, die allerdings nichts unternehmen. Als die Verbreitung immer mehr zunimmt, bekommt das Mädchen Angst vor ihren Eltern und erzählt sowohl ihrer Mutter als auch einer Pädagogin in einer Freizeiteinrichtung. Die entsetzte Mutter sucht das Gespräch, Anzeige wird erstattet, ein Termin in einer Beratungsstelle vereinbart. Kurz darauf wird die Anzeige zurückgezogen und alles verläuft im Sand.

Die Mitarbeiter des Jugendzentrums sind verunsichert. Die Handlungsstrategien bei „Vergewaltigung“ ist ihnen klar: Ruhe bewahren, Opfer stabilisieren, Elterngespräch, Beratungsstelle einschalten, ggf. Polizei. So haben sie gehandelt.

Aber hier machen sich auf einmal Zweifel breit. War es denn wirklich eine Vergewaltigung? Vor allem, wenn das Mädchen selbst die Bilder weitergegeben hat und sich so letztlich selbst in die Schusslinie bugsiiert hat. Ist sie dann wirklich ein Opfer?

Hier handelt es sich um ein „unpopuläres und unerwartetes“ Opferbild: ein junger Mensch, der vermeintlich informiert ist. Das Mädchen kannte alle Internetregeln. Es hatte natürlich den „Internetführerschein“, der die Grundregeln: „Gib nie Deine persönlichen Daten, triff Dich niemals alleine mit einem Fremden...“ erklärt. Und trotzdem war die Situation eskaliert, die sexuellen Handlungen, wie freiwillig sie auch immer waren, waren in einer Schnelligkeit verbreitet worden, der sie nie ihre Zustimmung gegeben hatte und deren Folgen sie niemals hatte voraussehen können. Sie

bekam die Schuldzuweisungen vor allem auch durch ihre (weibliche!) Peer-Gruppe:
„Selbst – schuld!“ „Die Schlampe!“
Die Jungen rechtfertigten sich mit „ Die wollte das doch auch!“ und erhielten eher versteckte „Zustimmung“ durch ihre männliche Peer-Gruppe.

Ein weiterer Fall: Ein 18jähriger Mann wendet sich an Innocence. Er hat sich dazu verleiten lassen, sich vor der Webcam auszuziehen und zu berühren. Plötzlich schreibt ihm sein MSN Chatpartner, mit dem er schon seit einigen Wochen im Kontakt war – „reingefallen Arschloch!“
In seiner Panik löscht der junge Mann das Chatprotokoll und verkriecht sich. Ständig lebt er in der Angst, der andere könnte das Video verbreiten. Nach Wochen gesteht er die Sache seiner Freundin. Verstehen kann er sich selbst nicht und möchte eigentlich nur, dass das alles endlich aufhört und er nicht mehr daran denken muss.

Eine Jugendliche wird im SchülerVZ gezielt von einem Erwachsenen angesprochen, den sie aus ihrem Umfeld kennt. Obwohl sie ihn sofort „erkennt“, bleibt sie online im Kontakt mit ihm und verliebt sich in ihn. Über Wochen versucht er, sie dazu zu überreden sich vor der Kamera auszuziehen. Sie bleibt standhaft. Als ihre Mutter dahinter kommt, ist die Not der Jugendlichen groß, denn obwohl sie weiß, dass er falsch gehandelt hat, fühlt sie sich als habe sie ihn verraten.

Die neuen Medien verführen dazu, die eigene Privatsphäre nicht mehr zu schützen und Informationen über sich Preis zu geben, die man in direktem persönlichem Kontakt nicht so ohne weiteres mitteilen würde. Im Internet ist man schneller zu etwas bereit, als in einem direkten, persönlichen Kontakt. Vor allem, wenn der Computer im eigenen Zimmer steht, ist ein „JA“ schnell eingetippt: „Die große Distanz führt zu ungesunder Nähe!“ (Zitat einer Lehrerin aus Düsseldorf)

Jugendliche gehen mit Gleichaltrigen sexuelle Beziehungen ein, die ihnen - im Nachhinein betrachtet - nicht wirklich gut tun. Das hat es immer schon gegeben, doch das schnelle, anonyme Internet verführt häufig dazu, solche Abenteuer vielleicht noch unüberlegter einzugehen und die Verbreitung peinlicher Photos und Filme (sexueller Natur) führt in Windeseile zu einer kompletten öffentlichen Bloßstellung.

Daher ist es besonders wichtig, den Jugendlichen die Frage zu stellen: „Würdest Du auch so handeln oder reagieren, wenn du der Person direkt gegenüber sitzen würdest? Würdest Du jemanden, den Du gerade eine halbe Stunde im Bus kennengelernt hast, auch direkt ein Photo von Dir mitgeben wollen? ...

Es gilt mit Jugendlichen über „Sexualität“ mit all ihren Licht und Schattenseiten ins Gespräch zu kommen, ist es doch das Thema, das die Jugendlichen zwischen 12 und 19 umtreibt. Auch hier ist es notwendig eine Gegenstrategie anzubieten, damit die Jugendlichen lernen, dass es noch andere – sanftere - Formen der Sexualität gibt, als sie in Songs von Bushido und in manchen Musikvideos dargeboten werden. Durch das Internet sind sie in aller Regel über jegliche Formen der Sexualpraktiken aufgeklärt, doch die eigentlichen Fragen bleiben dieselben:

Was ist das für ein Gefühl? Wie kann ich mich schützen? Wann ist der richtige Zeitpunkt? ... Für diese Auseinandersetzung mit dem Thema ist es wichtig, Jugendliche direkt anzusprechen, mit ihnen im Kontakt zu sein und sie zu begleiten.

Kinder und Jugendliche, die in stabilen sozialen (nicht nur familiären) Bezügen leben, ein gutes Selbstbild und Selbstbewusstsein haben und sich nicht einsam fühlen, sind weniger gefährdet, Opfer zu werden und können (virtuelle) Übergriffe im Internet leichter verarbeiten.

Präventionsmodellprojekt – SMART USER

In der Auseinandersetzung um all diese Themen hat Innocence in Danger e.V. ein Präventionsmodellprojekt entwickelt das Dank der erneuten Förderung durch Aktion Mensch von 2008 bis 2010 durchgeführt wird.

Idee ist, gemeinsam mit Jugendlichen ein Projekt zu erarbeiten, in dem sowohl für das Internet als auch das Handy und den iPod Präventionsstrategien entwickelt werden, die dann im Idealfall auch von den Jugendlichen selbst umgesetzt werden können. Dabei ist es uns vor allem ein Anliegen, direkt mit den Jugendlichen ins Gespräch zu kommen, durchaus auch das Chatten oder ‚bloggen‘ als Kommunikationsmittel zu nutzen, aber vor allem den persönlichen Kontakt herzustellen und so von ihnen über ihren Umgang mit Internet Handy und iPod zu lernen, ihre Strategien kennen zu lernen und sie zu ermuntern, sich auch kritisch damit auseinanderzusetzen. Ziel soll sein, sie dazu zu gewinnen, eine Gegenstrategie zur Verbreitung von (sexualisierter) Gewalt zu entwickeln, die sowohl für das Internet aber auch für Handy und iPod Anwendung finden soll.

Gleichzeitig sollen aber auch positive, kreative Ideen zum Umgang mit diesen neuen Medien gefördert werden – zum Beispiel durch die Erstellung von Kurzfilmen, Musikvideos, Photographien etc.

Neben Aktion Mensch wird dieses Projekt durch die aufstrebende HipHop Band, „Sprachlabor“, Motorola, IBM und die Auerbach Stiftung unterstützt. Auch diese breit angelegte gesellschaftliche Unterstützung ist ein Signal an die Jugendlichen, nämlich, dass sie mit Ihren Themen gesehen werden und Unterstützung angeboten werden soll.

Die Ergebnisse sollen in der zweiten Hälfte 2010 veröffentlicht werden. Über den Fortgang des Projekts informiert www.innocenceindanger.de oder aber www.smart-user.eu.

Kurze Zusammenfassung:

1. Aggression und sexualisierte Gewalt in und durch die Neuen Medien folgt derselben Dynamik, die allen aus der Arbeit mit dem Thema längst bekannt ist. Die Sprengung der Raum-Zeit-Dimension (Bilder/Filme werden in Sekundenbruchteilen verbreitet – einmal im Netz, immer im Netz!) führt allerdings zu neuen Herausforderungen in der Bewältigung und muss immer im Blick behalten werden.
2. Die Verbreitung kinderpornographischen Materials im Internet weist nach wie vor große Dimensionen aus und es stellt sich mir fast die Frage, wird jetzt das tatsächliche Ausmaß stattfindender sexueller Gewalt gegen Kinder und Jugendliche zum ersten Mal wirklich offenbart?
3. Kinderpornographisches Material ist zum Einen die photographische oder filmische Dokumentation eines real stattfindenden sexuellen Missbrauchs. Kinderpornographisches Material kann auch entstehen, wenn ein Kind / ein Jugendlicher aufgefordert wird, sich vor einer Webcam auszuziehen und zu berühren. Dazu muss es nicht zwingend notwendig zu einem tatsächlichen körperlichen Kontakt mit dem Täter kommen!
4. Die Neuen Medien bieten wundervolle Möglichkeiten, sich auszudrücken und die Welt zu erobern. Es gilt mit Jugendlichen im Gespräch zu sein, von ihnen über ihren Umgang mit den Neuen Medien zu lernen, eine kritische Reflektion zu fördern und einen kreativen Umgang zu unterstützen.

Sicheres Internet: Tipps für Eltern

Welche Möglichkeiten haben Eltern, ihre Kinder auf den – möglichst - sicheren Umgang mit den neuen Medien vorzubereiten?

- Schließen Sie mit Ihren Kindern „Internetabkommen“ – ein Beispiel dafür finden Sie auf unserer Homepage unter "Internetabkommen", in denen Sie die Zeiten, die besuchbaren Seiten und die „Verhaltensregeln“ festlegen.
- Platzieren Sie den Computer im „öffentlichen“ Raum Ihrer Wohnung. Ein Computer im eigenen Zimmer Ihres Kindes ist keine gute Idee.
- Internet Konten (accounts) sollten auf den Namen der Eltern laufen, damit Sie den Zugang und die Passwörter kontrollieren können.
- Richten Sie für Ihr Kind ein eigenes Konto ein, in dem Sie die Möglichkeit des Downloads begrenzen.
- Besuchen Sie mit Ihrem Kind kindgerechte Webseiten und Suchmaschinen (www.blinde-kuh.de; www.fragfinn.de) und treffen Sie zusammen eine Auswahl.
- Informieren Sie sich über „Sicherheitssoftware, die das Benutzen der Webseiten für Ihr Kind begrenzt.
- Wenn Ihr Kind eine eigene Homepage einrichten möchte, besprechen Sie die Art und Weise, wie sich Ihre Tochter oder Ihr Sohn darstellt.
- Überlegen Sie gemeinsam, wie sinnvoll es ist, ein Bild ins Internet zu stellen. Einmal ins Netz gestellte Bilder können von jedermann kopiert und bearbeitet werden.
- Es gibt Täter, die gezielt nach Kinderphotos suchen, um diese dann auf bereits vorhandene kinderpornografische Darstellungen zu kopieren. Sie haben keinerlei Kontrolle über ein Bild, welches einmal im Netz steht. (Dies ist auch zu bedenken, wenn Sie die Zustimmung zur Veröffentlichung eines Bildes Ihres Kindes im Rahmen von Freizeit- oder Schulaktivitäten geben sollen.)
- Besprechen Sie, welche persönlichen Informationen Ihr Kind im Internet weitergeben darf.
- Wählen Sie mit Ihrem Kind sichere und moderierte Chatrooms und besprechen Sie die Sicherheitsregeln (ausführlich in: www.sicher-chatten.de).
- Besprechen Sie mit Ihrem Sohn/Ihrer Tochter, wie er/sie sich verhalten kann, wenn er/sie unangenehme Dinge im Internet erlebt.

- Zeigen Sie ihm/ihr, wie er/sie den Monitor ausschalten kann, wenn er/sie Bilder sieht, die ihn/sie unangenehm berührt. Lassen Sie sich diese Bilder zeigen und setzen Sie sich ggf. mit der örtlichen Polizei in Verbindung.
- Wenn Sie „Stalking“ oder sexuelle Ausbeutung eines Kindes vermuten, schalten Sie die Polizei ein.

Tipps zum sicheren Surfen und Chatten für Jugendliche

Das Internet ist ein virtueller Raum. Alles ist echt oder eben auch nicht.

Also sei klug, mit dem, was Du im Internet über Dich offenbarst:

- Gib nicht leichtfertig Deine Adresse, Telefonnummer, oder die Adresse Deiner Schule weiter.
- Lege Dir einen Phantasienamen zu, der nichts über Dich verrät, auch nicht Dein Alter.
- Überlege Dir, was Du über Dein Leben mitteilen willst.
- Überlege Dir gut, wie „attraktiv“ Du Deine Website und Dein Profil in sozialen Netzwerken wie „schülervz“ gestaltest. „Sexy“ Fotos laden vielleicht Menschen ein, die Du NICHT kennenlernen willst.
- Mach Dir bewusst, dass jemand, den Du einmal im Internet „getroffen“ hast, noch nicht Dein Freund oder Deine Freundin sein kann. Freundschaft braucht Zeit!
- Gib niemals Dein Passwort weiter, auch nicht Deiner besten Freundin oder Deinem besten Freund.
- Gib keine Informationen über andere Menschen (z.B. Eltern, Geschwister, Freundinnen oder Freunde) weiter, ohne sie vorher gefragt zu haben.
- Schicke niemandem ein Bild von Dir, auch nicht das Deiner Schwester oder Freundin/Freundes.
- Wenn Du per Internet oder Handy ein „sexy“ oder gar „sexuell provokantes“ Bild von Dir oder einer Freundin/Freund versendest, kannst Du Dich strafbar machen, denn diese Bilder können als Kinderpornografie bewertet werden. Wenn Dich jemand auffordert, ein solches Bild zu senden, macht sich auch diese Person strafbar.
- Bilder, die einmal im Internet stehen, können von jedem User gefunden und weiterverwendet werden. Du hast keine Kontrolle mehr darüber!
- Leite keine (Email -)Adressen Deiner Freundin oder deines Freundes weiter, ohne sie gefragt zu haben.
- Sei vorsichtig, wenn Du Dateien herunter lädst oder Bilder öffnest. Manche Bilder sind so extrem, dass Du sie eigentlich nicht sehen willst.
- Wenn Du mit Freunden oder Freundinnen zusammen im Internet surfst, lass Dich nicht verleiten, etwas zu tun, was Du alleine nicht tun würdest.
- Triff Dich nicht allein mit jemandem, den Du im Internet kennengelernt hast. Nimm beim ersten Treffen am besten eine erwachsene Person mit. Es reicht nicht immer, wenn ein Freund oder eine Freundin dabei ist. Suche für das Treffen einen öffentlichen Ort z.B. ein Café oder das Jugendzentrum aus (und nimm Dein aufgeladenes Handy mit).

Wenn jemand ...

- den Du nicht kennst, sich auffällig um Deine Sorgen kümmert,
- Dir übertriebene Komplimente macht,
- hauptsächlich über Dein Aussehen oder Deinen Körper reden will,
- über Sex spricht, sexuelle Dinge von sich erzählt oder nach Deinen sexuellen Erfahrungen fragt,
- Dir großzügige Geschenke anbietet oder versucht Dich zu verführen,
- Dir Angebote macht, die sich einfach zu gut anhören, z.B. in einem Film mitspielen,
- als Modell arbeiten, ganz billig super Turnschuh besorgen oder Ähnliches,
- Dich zu irgend etwas überreden oder gar zwingen will oder Dich versucht zu erpressen,
- Dich gegen die Eltern oder andere Menschen aufhetzen will,

... solltest Du misstrauisch werden.

Wenn Du irgendetwas im Chat erlebst, was Dir komisch vorkommt, Dir peinlich ist, Dich ängstigt oder belastet, kannst Du jederzeit:

- den Chatpartner wegklicken und ihn auf die „Ignore - Liste“ setzen,
- den Hilfe – Button anklicken, um dem Moderator des Chats über diese Erlebnisse
- im Chat zu berichten,
- den Chat verlassen.

Du solltest einer (erwachsenen) Person Deines Vertrauens davon erzählen.

Internetabkommen:

Diese Formulierungen sind als Vorschlag zu verstehen und können so eine gute Grundlage für Gespräche zwischen Eltern und Kindern/Jugendlichen für die Internetnutzung dienen:

- Meine Eltern und ich werden gemeinsam Internet-Regeln festlegen. Sie beinhalten, z.B. an welchen Tagen und wie lange ich im Internet sein darf, welche Seiten und Chaträume ich besuche und ab wann ich mich an eine erwachsene Person meines Vertrauens wende...
- Ich werde meinen Computer- Bildschirm ausmachen, wenn mich im Internet irgendetwas verängstigt oder verunsichert oder belastet. Ich werde meinen Eltern oder einer anderen Person meines Vertrauens davon erzählen und es ihnen zeigen.
- Ich erzähle meinen Eltern oder einer erwachsenen Vertrauensperson, wenn ich online nach meinem Namen, meiner Adresse oder dem Namen und der Adresse meiner Schule gefragt werde.
- Ich werde meinen Eltern oder einer erwachsenen Vertrauensperson erzählen, wenn sich jemand mit mir treffen will, den ich nur online kenne.
- Ich werde ohne Absprache nichts herunterladen, was ich im Internet zugeschickt bekomme, denn diese Dateien könnten mit Viren oder gar strafbaren Inhalten gespickt sein.
- Ich werde niemandem im Internet meine Adresse, Telefonnummer oder die Adresse meiner Schule geben, ehe ich mit meinen Eltern oder anderen Vertrauensperson darüber gesprochen habe.
- Ich werde nie auf eine Email antworten, die mich beunruhigt, verunsichert oder ängstigt. Ich werde solche Emails auch nicht weiterleiten, sondern mit meinen Eltern oder einer Vertrauensperson darüber sprechen.
- Ich begegne anderen Personen im Chat mit Höflichkeit und Respekt.

Literatur:

Liebes kleines Schaf, Christa Kempfer & Frauke Weldin, NordSüd Verlag Zürich, ISBN 13: 978-3-314-01495-6, für Kinder im Grundschulalter

Im Chat war er noch so süß, Annette Weber, Verlag an der Ruhr, ISBN 13: 978-3-8346-0065-3, geeignet für die Klassen 6 bis 10.

dazu:

K.L.A.R. – Literatur Kartei – Im Chat war er noch so süß, Annette Weber, Verlag an der Ruhr, ISBN 3-8346-0066-0 – www.verlagruhr.de – Arbeitsmappe für Projekte

Falsche Freundschaft – Gefahr aus dem Internet, Brigitte Blobel, Arena-Verlag, ISBN 978-3-401-02962-7, - für Jungen

Riskanter Chat, Caja Cazemier, Erika Klopp Verlag, ISBN 978-3-7817-0319-3, - für jugendliche Mädchen

Mit einem Klick zum nächsten Kick. Aggression und sexuelle Gewalt im Cyberspace, Innocence in Danger Deutsche Sektion e.V. & Bundesverein zur Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen e.V. (Hrsg.), Verlag: mebes & noack, ISBN 978-3-927796-76-8
Textsammlung für Eltern, Fachkräfte, etc.

Mehr hilfreiche Literatur finden Sie unter: www.donnavita.de

Links:

www.innocenceindanger.de – Deutsche Seite von Innocence in Danger e.V.

www.nina-info.de – Nationale Infoline zum Thema Missbrauch, auch erreichbar unter: 01805 1234 65. Eine Kooperation des Bundesvereins gegen sexuellen Missbrauch und Innocence in Danger e.V.

www.sicher-chatten.de – Tipps zum sicheren Umgang mit dem Internet. Eine Kooperation von Lycos Europe und Innocence in Danger e.V.

www.jugendschutz.net - Hotline zum Melden illegaler Webseiten, stellt auch die technischen Möglichkeiten zur Filterung von Web-Seiten für Jugendliche dar.

www.ajs.nrw.de – Website der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW